

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

67. Jahrgang

Berlin, den 14. September 1929

Nummer 74

Allgemeinverbindlichkeit des Lohn tariffs für das Schriftgießergewerbe

H s k r i f t.
Der Reichsarbeitsminister
IIIb 1424/244 Tar.

Berlin, den 2. September 1929.

Entscheidung

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung in der Fassung vom 1. März 1928 („Reichsgesetzblatt“ I S. 47) für allgemein verbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien

a) auf Arbeitgeberseite:

Berein Deutscher Schriftgießereien e. V., Offenbach.

b) auf Arbeitnehmerseite:

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands als Vertreterin des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

2. Abgeschlossen am 12. Juni 1929, Lohnabkommen, Nachtrag zum allgemein verbindlichen am 1. März 1926 in Kraft getretenen Reichsarbeitsvertrages nebst Änderungen vom 1. Februar 1927.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit.

Gewerbliche Arbeiter in reinen Schriftgießereien und Messinglinienfabriken (im Umfang des § 1 des Tarifvertrages).

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gebiet des Deutschen Reiches.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich der Stützkasse nicht auf die Firma J. G. Scheffer & Cie. in Leipzig, soweit diese in dem Firmen-Stützkartell besonders geregelt sind.

6. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung 3. Juli 1929.

Im Auftrage: gez. Dr. Busse.

(Siegel des Reichsarbeitsministeriums.) Beglaubigt:
Wollburg
als Ministerialkanzleisekretär.

Eingetragen am 6. September 1929 auf Blatt 8286 Ifo.
Nr. 8 des Tarifregisters.

Der Registerführer: Sprengel.

Gau Rheinland-Westfalen

17. Gautag

Am 1. und 2. September hielt der Gau Rheinland-Westfalen im Parkhaus in Bochum seinen 17. Gautag ab. Bochum, die Industriestadt, ist Gegenstück zum Tagungsort des 16. Gautags: der Rheins-, Mosel- und Weinstadt Koblenz. Eins hatten beide Tagungsorte gemein: herrliches, schönes Wetter, das sich aber diesmal in einer solchen Güte zeigte, daß vor lauter Hitze der Schweiß in Strömen floß, und man die Delegierten in nicht ganz salonsfähigem Zustand versammelt sah. Anwesend waren außer 121 Delegierten und 8 Gauvorstandsmitgliedern als Gäste: Kollege Kraus, der erste Vorsitzende unseres Verbandes, die Gauleiter Martin Reiff vom Verband der Lithographen und Steindruck, Ludwig Dreger vom Buchbinderverband und Ferdinand Heilmann vom Hilfsarbeiterverband, Reichstagsabgeordneter Böcker vom Bezirkssekretariat Düsseldorf des DGB, der Vertreter der Stadt Bochum, Herr Dr. Daniels, Herr Schumann als Vertreter des Ortsausschusses Bochum, Herr Dr. Roß vom Arbeitsamt.

Gauvorsteher Kollege B e r t r a m eröffnete Sonntagvormittag gegen 10½ Uhr die Tagung mit begrüßenden Worten an die Erscheinenden, gab einen Überblick über die Bedeutung des Tagungsortes Bochum und sprach die Hoffnung aus, daß auch der 17. Gautag im Interesse und zum Wohle unseres Verbandes und der Mitgliedschaft wirke. Der Kollegenverein „Einigkeit“, Bochum, sang dann einige mit starkem Beifall aufgenommene Lieder, worauf die Gäste ihrerseits ihr Interesse an der Tagung durch begrüßende Worte und Wünsche auf guten Verlauf und vollen Erfolg der Tagung ausprägten. Vor Eintritt in die

Tagesordnung gedachte dann Kollege B e r t r a m der seit dem letzten Verbandstag verstorbenen Mitglieder, insbesondere aber des Wirkens und der Verdienste unfers verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seif.

Zu Punkt 1 ernannte die Versammlung eine Mandatsprüfungskommission und befähigte die Vorberatungs- und Finanzkommission, als deren Berichterstatter Kollege Benner amtierte. — Kollege B e r t r a m gab den G e s c h ä f t s b e r i c h t über die Zeit seit dem letzten Gautage. Er führte aus, daß ja alljährlich Jahresberichte herausgebracht würden, durch die die Mitglieder über alle wesentlichen Vorgänge innerhalb des Gaues unterrichtet seien. Er bedauerte, daß diese Berichte leider zwei Mängel hätten, daß sie nämlich zu kurz gehalten werden müßten und den Mitgliedern darin nicht alles gesagt werden könne. Heute sei ein Heer von beinahe 800 arbeitslosen Kollegen vorhanden. Organisatorisch sei der Gau Rheinland-Westfalen ein gutes Stück vorangekommen. Die Mitgliederzahl habe die 11 000 nunmehr überschritten. Vier Bezirksvorsteherkonferenzen in der Berichtszeit hatten den Zweck, innigste Verbindung mit den Bezirken zu halten, aufklärend zu wirken und die Stimmung der Mitgliedschaften kennenzulernen. Eine Bezirksleiterkonferenz diente dazu, einheitliche Kassenführung in allen Bezirken zu schaffen, sowie zweifelhafte Fälle durchzusprechen. Leider fielen in der Berichtszeit auch drei größere Konflikte: in Wessell (Bezirk Sielesfeld), Rüntheroth (Bezirk Bonn) und in Solingen (Bezirk Eberfeld). Besterer Fall hat ja bei der ganzen deutschen Kollegenchaft größte Entrüstung hervorgerufen, handelte es sich doch in diesem Falle um einen Arbeiterbetrieb. Daß der Ausräucherdienste einer Reihe von Eglitzern, die ihre Mitgliedschaft in der KPD. über das Gewerkschaftsinteresse stellten, unsre ausgeperrten 25 Kollegen auf der Strecke. Bis jetzt ist der größte Teil der ausgeperrten Kollegen noch nicht untergebracht. Die Arbeitswilligen in der „Berghäuser Arbeiterkammer“ wurden ausgeschloffen. Der Betrieb ist für Verbandsmitglieder gesperrt. In allen Konfliktfällen wurde Maßregelungsunterstützung vom Verbandsvorstand bewilligt. Im vorigen Jahr war in Köln die Presse, die dem Gauvorstand reiche Arbeit brachte. In zwei Fällen wurden Unregelmäßigkeiten von Ortskassierern aufgedeckt; nötig sei, daß die Kollegen sich genau ansehen, wenn sie ihr Vertrauen schenken. Redner bedauerte dann die Vorgänge bei der Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag, wo es durch den Egoismus einzelner Bezirke nicht möglich war, die satzungsmäßige Anzahl von Kandidaten zu erhalten; auch die Ausfüllung der Statistiken sei noch nicht so, wie sie sein müßte. Zum Schluß kommand, führte Redner aus, daß alle Arbeit Kritik vertragen können müsse, auch die des Gauvorstandes. Wer Kritik übe, solle berücksichtigen, unter welchen Umständen der Gauvorstand seine Tätigkeit ausübe, so daß demselben sein Recht werde. — Gauverwalter M ö l l e r gab dann anschließend den K a s s e n b e r i c h t. Die Kassenverhältnisse würden von dem Beschäftigungsgrad wesentlich beeinflusst. Am besten schneide das Jahr 1927 ab, wo die Beschäftigung eine gute war. Bemerkenswert sei, daß jetzt in den Winterquartalen mehr Unterstützung gezahlt wird als in den Sommermonaten, was das Gegenteil von früheren Zeiten sei, wo in der sogenannten Saugengurkenzeit (Sommermonate) bedeutend größere Beschäftigungslosigkeit war. Die Krankenunterstützung beträgt im Durchschnitt 30 000 M. im Quartal, allerdings hat die Grippeepidemie im ersten Vierteljahr 1929 eine Summe von 52 000 M. Krankenunterstützung verursacht. Der Invalidentend hat sich wesentlich gesteigert. Ende 1928 waren 136 und am Schluß des zweiten Quartals 1929 210 Invalidenten vorhanden. Auch der Mitgliederstand nahm bedeutend zu, und zwar von 9684 1926 auf über 11 000 am Schluß des zweiten Vierteljahres 1929. 701 732,18 M. wurden von Anfang 1926 bis Ende 1928 der Verbandskasse überwiesen. Den „Korr.“ beziehen in Rheinland-Westfalen 77 Proz. der Mitglieder, das sind 5 Proz. weniger als der Reichsbuchschnitt (82 Proz.). Hoffentlich tritt hier eine Besserung ein. An Beiträgen zur Kasse wurden in den drei Jahren von 1926 bis 1928 286 664,10 M. eingenommen und 314 921,73 M. Rückvergütung vom Verbandsvorstand gezahlt. Der Kassenbestand wies Ende 1928 die Summe von 332 817,21 M. auf. Prozentual stehe aber der Gau Rheinland-Westfalen mit seinem Vermögen nicht an erster Stelle unter den Verbandsgruppen. Aber beide Berichte wurde die Aussprache ge-

meinsam geführt. Diefelbe nahm eine sehr große Ausdehnung an. Allgemein fand die Arbeit des Gauvorstandes Anerkennung, wenn auch einzelnes bemängelt wurde, das aber im Schlußwort der beiden Referenten meist richtiggestellt wurde. Ein Antrag auf Schluß der Debatte, der zur Annahme gelangte, machte der Diskussion ein Ende. Dem Gauvorstand wurde durch nachstehende, einstimmig angenommene Entschließung das Vertrauen ausgesprochen: „Der Gautag des Gau Rheinland-Westfalen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker am 1. und 2. September 1929 in Bochum spricht dem Gauvorstand für seine Tätigkeit in der abgelaufenen Geschäftsjahre sein Vertrauen aus.“ Es lagen dann noch zwei Anträge von Essen und Eberfeld vor, die die Unterstützung der ausgeperrten Kollegen betrafen. Der Antrag Eberfeld mit dem Wortlaut: „Die Eberfelder Delegierten beantragen, die Unterstützung für die ausgeperrten Solinger Kollegen so zu gestalten, daß eine Verschlechterung in den Bezügen nicht eintritt, wenigstens bis zur nächsten Bezirksvorsteherkonferenz, die erneut hierzu Stellung nimmt“, wurde mit 64 Stimmen angenommen, so daß der Essener Antrag, der die Regelung der Unterstützung dem Gauvorstand überlassen wollte, hinfällig wurde.

Zum Punkt 3 lagen zwei Anträge vor, und zwar der des Gauvorstandes, der eine Rückvergütung an die Bezirke ohne Angefallenes von 11 Pf. und an die Bezirke mit Angefallenen von 13½ Pf. vorschlug, und der der Vorberatungskommission, der eine gleiche Rückvergütung von 12 Pf. an alle Bezirke forderte. Nach längerem Hin und Her, bei dem für und gegen die Anträge gesprochen wurde, gelangte der Antrag der Kommission (12 Pf. für alle Bezirke) zur Annahme mit 63 Stimmen.

Kollege F r i e d r i c h s (Gaulehrlingsleiter) ergriff dann das Wort zum Punkt 4: „Die Lehrlingsabteilung und Lehrlingsordnung innerhalb unseres Gaues.“ Er führte aus, daß es zu weit gehe, einen ausführlichen Bericht über die Lehrlingsabteilung für drei Jahre zu geben, da ja wiewohl in den Jahresberichten des Gauvorstandes eingehend berichtet wurde. Der Mitgliederbestand ist prozentual etwas zurückgegangen. Ende 1926 und 1927 waren 80 Proz. aller vorhandenen Lehrlinge in der Lehrlingsabteilung organisiert, Ende 1928 aber nur noch 75 Proz., — 2284. Hier von bezieht aber nur 1617 den „Jungbuchdrucker“. Den Rückgang führt der Referent darauf zurück, daß nicht überall mit der nötigen Energie auf Seiten unserer Kollegen in den Betrieben wie auch in den Abteilungen gearbeitet werde. Eine Rundfrage über Veranstaltungen im Gaugebiet hatte folgendes Ergebnis: 70 Orte meldeten 905 Veranstaltungen (ohne Jungbuchdrucker), davon 91 Wanderungen, 62 Besichtigungen, 34 Lichtbildvorträge, 706 fachtechnische Abende, 12 Elternabende. Im ganzen nahmen an diesen Veranstaltungen 17 510 Teilnehmer teil. Ein Erfolg war der „Jungbuch...“, wenn auch das Verhalten einiger Lehrli., seltener zur Kritik herausforderte. An dem Wettbewerb anfänglich des zweiten Jungbuchdruckerfestes beteiligten sich aus unserem Gau 151 Lehrlinge mit 277 Entwürfen; 24 Auszeichnungen fielen in den Gau. Die Schwierigkeiten bei der Jugendarbeit innerhalb unseres Gaues seien durch die Tätigkeit des Gutenbergsbundes sehr groß, aber es müsse unermüßlich weitergearbeitet werden, auf daß unsre Lehrlingsabteilung an die Spitze der Lehrlingsabteilungen im Verbandslande komme, denn Dienst an der Jugend liege Dienst an der Organisation. — Kollege L ö s s n e r gab dann einen Überblick über die Lehrlingsordnung und die Arbeit der Fachauschüsse. Der Verband, führte er aus, hat der Lehrlingsausbildung immer großes Interesse entgegengebracht. Besonders während der Kriegszeit seien Lehrlinge wahllos eingestellt worden, was einen solchen Nachwuchs zur Folge hatte. Die Bestimmungen über Lehrlingseinstellung wie auch die Lehrlingsordnung seien Erfolge unfers Verbandes. Trotzdem die letztere seit Ostern 1928 in unserm Gau in Kraft ist, machen viele Prinzipale heute noch große Schwierigkeiten. Der Referent zeigte dann aus der Praxis Mittel und Wege, die zur Durchführung beitragen. Eine gute Stütze sind dabei die Fachauschüsse, in denen unsere Kollegen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen, viel zum Gedeihen unserer Jugendarbeit beitragen können. Ein Kapitel für sich ist die Bezahlung der Überstunden der Lehrlinge. Abgesehen davon, daß Überstunden für Lehrlinge möglichst vermieden werden

müssen, ist bei Leistung derselben ein Überstundenzuschlag von 100 Proz. zu verlangen. Dieser Betrag sei zwar einmal von den Prinzipalen zugesichert worden, aber heute will man nichts mehr davon wissen. In Köln hat der Fachauschuss den Ausschlag mit 100 Proz. festgesetzt. Der Lehrling muß während der vierjährigen Lehrzeit die Berufsschule besuchen, auch wenn er über 18 Jahre ist. Die Schulgeldbezahlung sei Sache des Prinzipals, auf andres solle man sich nicht einlassen. Zum Schluß forderte der Referent die Unterstützung besonders der Fachauschüsse, seitens der Funktionäre, Betriebsräte usw., denn es gelte, wenn der Weg auch bornenvoll sei, das Erreichte in die Tat umzusetzen und weiter auszubauen. — Kollege **Bertz** dankte den Referenten. Die Aussprache wurde auf dem zweiten Tag gelegt, da die Uhr bereits 7 1/2 Uhr zeigte.

Montagmorgen kurz nach 9 Uhr nahm die Tagung ihren Fortgang. Zunächst wurde die Diätenfrage geregelt. Die Vorschläge der Vorberatungskommission in dieser Beziehung wurden angenommen. Ein Geschäftsordnungsantrag, die Aussprache zum Punkt 4 nach Punkt 6 zu setzen, fand keine Gegenliebe, da, wie auch aus der Diskussion hervorging, die Lehrlingsfrage allgemein als eine unserer wichtigsten angesehen wird. Durch die ganze Diskussion klang denn auch der Leitzedanke: Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Mit dem Antrag des Gauvorstandes, der die Rückvergütung regelt, war man geschlossen einverstanden. Die Meinung über die Anträge Eisen und Dortmund, Lehrlingsleiterkonferenzen betreffend, war allerdings geteilt, ebenfalls was den Bonner Antrag betrifft, alljährlich neben der schon beschlossenen Lehrlingsleiterkonferenz auch eine solche von Vertretern der Lehrlinge abzuhalten. Für wirksame Durchführung der Lehrlingsordnung wünschte man möglichst viel Auffklärung; ein Antrag Münster forderte Konferenzen für die in den Fachauschüssen als Vorsitzende tätigen Kollegen. Zum Ausdruck kam aber auch, daß die Bezahlung der Überstunden der Lehrlinge mit 100 Proz. viel Schwierigkeiten mache, ebenfalls die Schulgeldfrage. — In ihrem Schlußwort gaben die Kollegen **Friedrichs** und **Vöschner** die noch nötige Auffklärung. — Die Abstimmung ergab dann die Annahme des Gauvorstandsantrags: „Von den Lehrlingsbeiträgen erhalten die Bezirke als Rückvergütung: bei Lehrlingen im ersten und zweiten Lehrjahr je Beitrag 10 Pf., bei Lehrlingen im dritten und vierten Lehrjahr je Beitrag 20 Pf. Hier von sind die Kosten für die Lehrlingsabteilungen im Bezirk sowie die Delegationen zu der alljährlichen Lehrlingsleiterkonferenz zu bestreiten.“ Die Anträge von Eisen und Dortmund wurden zurückgezogen, der Antrag Bonn gegen einige Stimmen abgelehnt. Einstimmig angenommen wurde dann der Antrag Münster: „Zur Schulung der Kollegen in den Fachauschüssen sind nach Bedarf Konferenzen der Geschlechtsvorsitzenden der Fachauschüsse abzuhalten. Die Kosten trägt die Gaukasse.“ Punkt 5 betraf die Wahlordnung für die Wahlen zum Verbandstag. Wie der Berichtserstatter der Vorkonferenz, Kollege **Benner**, ausführte, war diese sich darüber einig geworden, es beim alten zu belassen, da ein besserer Ausweg nicht zu finden sei. Ein Antrag aus der Versammlung verlangte Übergang zur Tagesordnung, der dann auch Annahme fand mit 72 Stimmen.

Punkt 6: „Erweiterung und Abänderung der Gauskauten.“ Hier beherrschte die Diskussion der Abbau des Gaulterbegeldes ab 29. September, entsprechend einem Verbandsbeschlusse. Zum Ausdruck kam allgemein, daß es eine Härte sei, nun plötzlich die Zahlung des Gaulterbegeldes, insbesondere für Frauen und Witwen, einzustellen. Dem Gauvorstand warf man vor, er habe nicht genügend Auffklärung gegeben. Kollege **Rauh** gab dann den Standpunkt des Verbandsvorstandes bekannt, wonach der Verbandstagsbeschluss nur so auszulegen ist, daß alle Klassen aufgehoben sind, Umgehungen nicht gebildet werden könnten. Ein Antrag auf Schluß der Debatte machte der langanhaltenden Aussprache schließlich ein Ende. Das Gaulterbegeld wurde abgeschafft, aber ein Antrag angenommen, der den Gauvorstand beauftragt, bei besonderen Notlagen Extrazustellungen zu bewilligen. Angenommen wurde zu diesem Punkt ferner noch ein Antrag Barmen, betreffend neue Bezirkseinteilung, die den durch die Um- und Eingemeindungen neugefalteten Stadtgebilden Rechnung trägt; ein Antrag Bonn: Änderung zu § 17, Absatz 2: „Für Fehlbeträge, die auf ungenügende Nachprüfung zurückzuführen sind, haften für die Gaukasse die Mitglieder des Gauvorzorts, für die Ortsklassen die Mitglieder der Ortsvereine.“ (Weher sah wie bisher). Ein Antrag Düsseldorf, nach dem der Gautag in Zukunft vor dem Verbandstag stattfinden soll, wurde, nachdem das Für und Wider erörtert worden war, abgelehnt.

Punkt 8: „Festsetzung des Gaubeitrages.“ Ein Antrag Rosenbergs wurde angenommen, nach dem der Beitrag auf 10 Pf. ab 29. September 1920 festgesetzt wird.

Punkt 9: „Wahl der geschäftsführenden Personen und des Gaultersleiters.“ Die geschäftsführenden Personen wie auch der Gaultersleiter wurden in Einzelabstimmungen einstimmig wiedergewählt.

Unter Punkt 10 erfolgte die Festsetzung der Gehälter für die geschäftsführenden Personen sowie die Entschädigungen für den Gauvorstand und den Gaultersleiter.

Nachdem als nächster Tagungsort Krefeld bestimmt worden war, machte Kollege **Bertz** unter „Beschließendem“ noch einiges bekannt, so u. a., daß die Krisenfürsorge auch fernerhin für Buchdrucker in unserm Gaugebiet weitergegründet wird. In seinem Schlußwort dankte Kollege **Bertz** allen, die im Gelingen des Gautages mitgeholfen haben, sowie den Delegierten für die geleistete anstrengende Arbeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gefassten Beschlüsse sich zum Wohle unseres Verbandes auswirken mögen. Kollege **Rauh** dankte dann nochmals für die Einladung zum Gautag und äußerte seine Freude über die sachliche Arbeit, die geleistet worden sei. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch nahm der 17. Gautag sein Ende.

Zum Schluß sei noch dem Ortsverein Bochum für seine Bemühungen, dem Gautag einen würdigen Rahmen zu geben, herzlichst gedankt. Aber es waren dies nicht nur Bemühungen, sondern die ganze Organisation war glänzend. Das „Parkhaus“ war ein geradezu ideales Tagungsort. Ein Kommer am Sonnabendabend für die bereits anwesenden Delegierten war der Auftakt, und der Festabend am Sonntag im großen Saale des Parkhauses nahm bei Gesang (bestritten von den Kollegenvereinen von Bochum, Dortmund und Essen) Konzert, Humor und Tanz einen äußerst schönen Verlauf und zeigte, daß man auch im „Kohlenpott“ Feste zu feiern versteht. Nicht unerwähnt wollen wir den wunderschönen Ausflug der anwesenden Frauen der Delegierten nach Burg Blantfestein lassen. Alles in allem ein schöner Rahmen. Erwähnt seien hier noch, die im „Volksblatt“ und in der „Westfälischen Volkszeitung“ hergestellten Drucksachen, die nicht nur schön ausgeführt waren, sondern sich auch durch die Originalität der Ausführung auszeichneten.

Köln. Robert Straßmann.

Der 61. englische Gewerkschaftskongress

Die Bedeutung des in der ersten Septemberwoche in der nordirischen Stadt Belfast abgehaltenen Kongresses liegt vor allem auf historischem Gebiete. In 1893, vor nunmehr 30 Jahren, tagte der Kongress zum ersten Male in Belfast. Damals feierte der in 1889 geborene „Neu-Tradeunionismus“ große Triumphe. Der Sieg, den der „Neu-Tradeunionismus“ in Belfast errang, wurde auch von der damals noch sehr jungen und schwachen deutschen Gewerkschaftsbewegung freudig begrüßt, weshalb es sich lohnt, die Bergangenheit noch einmal an unserm geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen.

Man muß schon in dem Gesichtswert der Gewerkschaftsbewegung nachblättern, um zu erfahren, was der „Neu-Tradeunionismus“ eigentlich war. Es ist bekannt, daß die englische Gewerkschaftsbewegung auf eine fast zweihundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Durch den „Neu-Tradeunionismus“ feierte die Bewegung eine Art Wiederauferstehung. Ursprünglich war das gewerkschaftliche Leben nur für die „Facharbeiter“ gedacht, das große Heer der ungelerten Arbeiter stand außerhalb des Rahmens desselben. In 1889 waren es Ben Tillett, John Burns, Tom Mann, die durch die Gründung „Allgemeiner Arbeiterunionen“ den „Neu-Tradeunionismus“ schufen und dadurch der gesamten Arbeiterbewegung einen neuen Impuls gaben.

Der Zufall wollte es nun, daß der diesjährige Präsident des Kongresses eben der jetzt fast 70 Jahre alte Ben Tillett war, durch dessen Person leuchtete die Bergangenheit hell auf. Er war es, der auf dem Kongress von 1893 einen Antrag auf Schaffung einer politischen Arbeiterpartei einbrachte. Trotzdem der Antrag angenommen wurde, dauerte es doch noch bis 1900, ehe die Arbeiterpartei zur Wirklichkeit wurde.

Jedoch, der „Neu-Tradeunionismus“ hatte noch andre Eigenschaften, die uns als moderne Gewerkschafter vor allem interessieren: Er sagte den „alten“ Berufsverbänden mit ihren Unterstützungseinrichtungen den Kampf an. Keine Kampforganisationen im Gegenlag zu den Unterstützungsvereinigungen sollten geschaffen werden.

In den 36 Jahren, die seit dem ersten Belfast Kongress dahingegangen sind, hat sich gar vieles verändert. Wir kennen heute nichts mehr von „Neu-Tradeunionismus“, von dem auch in unsern deutschen Gewerkschaftsversammlungen viel gesprochen wurde. Symbolisch gesprochen ist durch die Vereinigung von „altem“ und „neuem“ Tradeunionismus die Synthese der modernen Gewerkschaftsbewegung entstanden. Auch in Deutschland lernten wir trotz der wohlausgebauten Unterstützungseinrichtungen den Kampfegeist in unsern Organisationen wachzuhalten. Wir lernten von den Engländern. Dort zeigte sich gar bald, daß die Verbände ohne Unterstützungseinrichtungen in Zeiten der Krise und des wirtschaftlichen Tiefstandes keine Widerstandskraft hatten. Es kam nicht nur darauf an, Mitglieder zu werben, sondern, was viel wichtiger ist, die gewonnenen Mitglieder zu halten, und dazu dienen und dienen die Unterstützungseinrichtungen. Jedoch haben diese Einrichtungen auch noch einen eminent erzieherischen Sinn, sie bereiten das soziale Milieu vor, aus dem das soziale staatliche Versicherungswesen unserer Tage hervorging.

Der diesjährige Kongress verlief ohne „Sensationen“. Es gab keine „Auftritte“ zwischen „rechts“ und „links“. Die englischen Arbeiter warten auf die Taten der Arbeiterregierung, auf die sie mit Verehrung blicken. Ben Tillett erklärte in seiner Eigenschaft als Präsident, vom Premierminister Ramsay MacDonald habe er die Zusicherung er-

halten, das Antigewerkschaftsgesetz solle schnellstens durch eine neue Gewerkschaftscharte ersetzt werden.

Seit einigen Jahren spielt das Organisationsproblem eine gewichtige Rolle. Man spricht viel von Industrieerhebungen, ohne jedoch vom Fleck zu kommen. Wie ein Weigewicht hängt die Tradition an den alten Verbänden. Trotzdem beispielsweise der ursprüngliche Verband der Maschinenbauer schon in 1850 das System des Industrieverbandes erlangt, bestehen noch heute in der Metallindustrie 187 Verbände. In diesem Jahre waren es die Bergarbeiter, die das Problem vor das Forum des Kongresses brachten und sich über Mitgliedererwerb, „der andern“ beklagten. Nach ihrem Plane soll „für jede Industrie nur ein Verband“ bestehen. Mit Recht mußten sich aber die Bergarbeiter fragen lassen: Ist es auch ernst mit der Schaffung von Industrieverbänden, so langt bitte bei euch selbst einmal an. In der Tat bestehen im Kohlenbergbau etwa 200 selbständige Organisationen, die zu einer losen Föderation zusammengeschlossen sind. Der Generalkrat steht wohl nicht mit Unrecht auf dem Standpunkt, der Versuch sei gefährlich, mit Gewalt organisieren zu wollen. Der Wille zur Verschmelzung könne nicht von oben nach unten erzwungen werden, der Wille zum Industrieerwerb müsse aus den Kreisen der Mitglieder kommen. Überhaupt sei es schwer, eine Abgrenzung der einzelnen Industrien vorzunehmen, was besonders bei Chemie und Bergbau in die Augen springend sei. Allgemeine Heiterkeit erzeugte es, als ein Delegierter durch Zuruf erklärte, genau gesprochen gehörten die Bergarbeiter in den allgemeinen Verband der ungelerten Arbeiter, weil dieser die Industrie der Chemie vertrete! Der Antrag der Bergarbeiter wurde abgelehnt.

Seit den bekannten Mond-Turner-Besprechungen steht das Rationalisierungsproblem im Vordergrund aller gewerkschaftlichen Debatten. In einer Entschließung betonte der Kongress neuerlich die Notwendigkeit wissenschaftlicher Organisation und Methoden. Die Redner verkannten die auftauchenden Schwierigkeiten nicht. Dukes vom Verkehrsverband sprach von der „Anstypsiologie“, die die Arbeiterschaft erfasst. Die Rationalisierung habe bis jetzt nicht immer gute Eigenschaften gezeitigt. Es gäbe Fälle, wo die Rationalisierung weder den Arbeitern noch den Konsumenten genützt habe. Die Preise seien nicht gesunken, und der Lebensstandard habe sich nicht gehoben. Die größte Gefahr bei der Rationalisierung bestehe darin, daß die gewerkschaftliche Organisation geschwächt werde. Aufgabe der Gewerkschaften sei es, alles daran zu setzen, ihre Organisationen zu stärken, um so auf die Industrie immer größeren Einfluß zu gewinnen. Mittel und Wege müssen gefunden werden, der durch Rationalisierung hervorgerufenen Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten. In einem Zufall zur Entschließung wird verlangt, daß durch die Rationalisierung keine Arbeiter entlassen werden dürfen, bis für diese neue Stellen gefunden sind.

Ein Antrag, der den amtlichen Lebensstandardbinde, der aus der Vorkriegszeit stammt und die veränderten Verhältnisse außer acht lasse, verändert wissen will, wurde dem Generalkrat auf dessen Wunsch zur weiteren Unteruchung überwiesen, nachdem Walter Citrine (vom Generalkrat) auf die Gefahr hingewiesen, in der Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes eine Änderung vornehmen zu wollen. Besser und vorsichtiger sei es, hiermit zu warten, bis die wirtschaftliche Lage sich etwas gebessert habe. Leider ist der Mitgliedererwerb der englischen Gewerkschaften auch im letzten Jahre wieder gesunken. Auch hier zeigt sich, die deutschen Gewerkschaften sind eher in der Lage, das wirtschaftliche Getriebe zu kontrollieren, als die Engländer. In Deutschland konstatieren wir mit Freude, wie sich der Mitgliedererwerb von Monat zu Monat steigert. Es scheint fast so, daß unsre englischen Freunde von den viel jüngeren deutschen Gewerkschaften doch noch etwas lernen können. Das auszuspochen ist keine Überhebung, aber was ist, braucht nicht verschwiegen zu werden. B. Weingarh.

Das Genossenschaftswesen

Steuerwille gegen die Konsumgenossenschaften

Auf dem diesjährigen Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wies der Präsident Lorenz (Hamburg) in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die rechtspolitischen Führer des Mittelstandes die Konsumgenossenschaften „auf der ganzen Front“, d. h. in allen Ländern der deutschen Republik, mit den verlogenen und schäbigsten Mitteln angreifen. Dazu kommen zwei Urteile, die bestimmt sind, die weitere Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung direkt zu unterbinden. So hat das Preussische Obergericht kürzlich entschieden, daß Konsumvereine, die Warenhäuser und Preisvereine errichten, oder den Wohnungsbau für ihre Mitglieder betreiben, als Gewerbetreibende angesehen seien. Und der Reichsfinanzhof in München fällt ein Urteil, wonach Konsumvereine, die auch nur in einem, aber wenigen Fällen Waren an Nichtmitglieder abgeben, Körperschaftsteuerpflichtig aus Gewerbebetrieben sind und vom Ertrag der Genossenschaft, aber auch vom Rabatt ihrer Mitglieder zwanzig Prozent Steuer zu bezahlen haben. Außerdem noch zehn Prozent Kapitalertragssteuer! Und so werden d. N. von fünf Konsumvereinen des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine allein 3 700 000 Mark Nachzahlung für die Jahre 1923 bis 1927 verlangt. Die beiden Urteile stehen in direktem Gegensatz zu früheren Entscheidungen der gleichen Gerichte. Sie bieten

die Grundlage, Steueraktionen gegen die Konsumvereine vorzubereiten und haben außerdem die Wirkung, den Mitgliedern der Konsumvereine die teuer ersparten Groschen aus der genossenschaftlichen Warenversorgung ihrer eignen Unternehmungen wegzunehmen, um sie in die Kassen des Fiskus zu bringen. Daneben aber wird die Konkurrenzfähigkeit der Konsumvereine stark gehemmt und der Privat-handel kann seine Preise nach Belieben erhöhen. Denn um Gewerbe- und Umsatzsteuer drückt er sich, so gut er kann, und vom Rabatt braucht er überhaupt keine Steuer zu bezahlen.

Es sind juristische Ungeheuerlichkeiten, die in den beiden Entscheidungen stecken und die besonders dadurch gekennzeichnet sind, daß nicht mehr das Wesen der Konsumgenossenschaft die Rechtsgrundlage für richterliche Entscheidung bildet, sondern die wirtschaftspolitischen Anschauungen der Richter, die sicherlich nicht in genossenschaftlichen oder gar sozialistischen Auffassungen „befangen“ sind.

Die ganze Atmosphäre ist im übrigen durch die jahrzehntelangen, wissenschaftlich lügnischen Behauptungen der rechtspolitischen Mittelstandsbeher über die „Steuerfreiheit der Konsumvereine“ vergiftet, obwohl die Konsumvereine seit Jahrzehnten mehr Steuern bezahlen, als der Mittelstand. Und insbesondere mehr, als die andern Genossenschaften. Da neuere Statistiken hierüber fehlen — weil die Steuerbehörden keinen Anlaß haben, die Wirklichkeit zu zeigen —, so sei nur darauf hingewiesen, daß nach der „Sozialen Praxis“ im Jahre 1912 in Preußen von 16 000 Genossenschaften nur 1929 einkommensteuerpflichtig waren, die 332 608 M. Steuer bezahlten, aber von 1216 Konsumvereinen zahlten 938 nicht weniger als 501 340 M. Einkommensteuer! Dabei betrug das Geschäftskapital der Konsumvereine 2,5 Millionen Mark, das aller übrigen Genossenschaften aber 59,5 Millionen Mark. Und so wie hier, war und ist es in allen deutschen Ländern. Außerdem erhalten alle andern Genossenschaftsarten und Industrien, Handel und Gewerbe vom Reich und den Ländern Subventionen und Staatskredite in Höhe von 3 bis 4 Milliarden Mark, während die Konsumvereine schon jetzt jährlich 14 Millionen Mark Steuern bezahlen müssen und nur vollends in Steuern erkaufte werden sollen.

Monopole und Konsumgenossenschaften

Der Abwehrkampf der Konsumgenossenschaften gegen die Steuerwillkür hat bereits im Württembergischen Landtag zu einer bemerkenswerten Aussprache geführt, wobei der sozialdemokratische Redner u. a. darauf hinwies, welche Bedeutung der Widerstandskampf genossenschaftlich organisierter Verbrauchermassen gegen die kapitalistische Übermacht der preisverteuernden Monopolindustrie, der Handelsartikelliste und Syndikate innewohne. Er konnte sich darauf berufen, daß z. B. die Großtauchergesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg durch den Besitz einer Anzahl Fabriken in verschiedenen Branchen eine Monopolstellung der betreffenden Industrien und Handelsartikellisten verhindert habe. So in der Zigaretten-, Zigaretten-, Zündholz-, Seifen-, Teigwarenindustrie usw. Auch auf dem Gebiet der Margarinefabrikation wird früher oder später die konsumgenossenschaftliche Organisation auf die Eigenproduktion eingestellt sein, um ein allgemeines Preisbündel auf diesem wichtigen Gebiet der Nahrungsmittelerzeugung zu verhindern, oder niederzujwingen.

Diese Hinweise galten der Feststellung der Tatsache, daß im Gegensatz zu den Konsumgenossenschaften der Handel und die Handelsorganisationen gar nicht in der Lage, aber auch nicht willens seien, dem Monopolkapital die Spitze zu bieten, um dem Interesse der Verbraucher zu dienen. Womit festgestellt war, daß die Konsumgenossenschaften mit der von ihnen gegründeten Warenhandels- und Produktionszentrale in Hamburg (G&G, genannt) einen volkswirtschaftlichen Faktor ersten Ranges auf einem Ge-



**Funzig Jahre
Verbandsmitglied**



Ernst Müller in Berlin
Eingetretten: 15. September 1879
In Landsberg (Warth)
Graenkel & Strech in Berlin



K. Timm in Eschopau (Sa.)
Eingetretten: 14. September 1879
Jetzt Invalide



biete bilden, wo die Ohnmacht des Handels unfähig ist, ein Gleiches zu tun. Und ganz bezeichnend ist, daß der württembergische Minister v. Bischof bei einer Konsumvereinsdebatte im Landtag schon im Jahre 1907 den Mittelständlern und Bauernbündlern gegenüber u. a. erklärte: „... daß die Konsumvereine unter Umständen eine erwünschteste Waffe gegen die Trusts und Syndikate bilden, namentlich dann, wenn sich diese auch der Lebensmittelversorgung des Volkes zuwenden wollten.“

Daß diese damals noch theoretische Auffassung in verhältnismäßig kurzer Zeit in praktische Wirklichkeit umgesetzt werden würde, hatte niemand vorausgesehen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse geht eben ihren eignen Gang, und der Weltkrieg hat sie auf vielen Gebieten beschleunigt.

Außerhalb der deutschen Wirtschaft zeigt die schwedische in noch größerem Umfange das Eindringen der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion auf dem Gebiete monopolistischer Wirtschaftsbildung. Dort wird seit Kriegs-

ende ein grundsätzlicher Kampf gegen die Monopolherzhaft des Kapitals geführt, und zwar mit größtem Erfolg. Nachdem der Reichsverband der schwedischen Kleinbäcker viele Fabrikanten, Großisten und Banken zum Abbruch ihrer Geschäftsbeziehungen mit den Konsumgenossenschaften veranlaßt hatte, gingen diese zum Gegenangriff auf die Industrieartikelliste und Handelsartikelliste über. Mit einer einzigen Margarinefabrik wurde das Kartell gesprengt und der Margarinepreis in kurzem um 22 1/2 Pf. pro Kilogramm herabgedrückt. Mit zwei Großmüllereien wurde der Mühlenring angegriffen und den Verbrauchern das Mehl zu niedrigeren Preisen verschafft, trotzdem den Bauern höhere Getreidepreise bezahlt wurden. Die Preisermäßigung ging von 8,45 M. pro 100 kg vermahlter Rohware bis auf 4,50 M. und 3,95 M.! Sodann wurde mit einer Gummischuhfabrik der „Gummiring“ angegriffen und der Preis für ein Paar Herrengummischuhe von 9,75 M. auf 5,24 M. herabgedrückt. Und in jüngster Zeit wurde eine Superphosphatfabrik errichtet, um den Bauern, die mit 80 000 Familien 20 Proz. der Mitglieder der Konsumgenossenschaften stellen, den Kaufbinder billiger liefern zu können. Zur Zeit wird eine große konsumgenossenschaftliche Safermüllerei gebaut, um das Kartell der Safermüllereifabriken zu brechen, und mit einer im Bau begriffenen Glühlampenfabrik werden die von einem internationalen Glühlampenkartell hochgeschraubten Glühlampenpreise herabgedrückt werden. Denkenden Menschen braucht man nach solchen Tatsachenbeweisen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Konsumgenossenschaften im Kampf gegen Kartelle und Trusts nicht näher auseinanderzusetzen.

Politik, Wirtschaft und Genossenschaften

Durch die Entschreibung des Reichsfinanzhofs in München, welche die deutschen Konsumgenossenschaften und ihre Mitglieder mit einer neuen und unerhörten Steuerbelastung von mindestens einem Drittel, d. h. etwa 20 Millionen Mark ihres gemeinsamen Wirtschaftsgutes, bedroht, ist die Frage der Aktivierung aller Konsumvereinsmitglieder und ihrer wahlberechtigten Angehörigen bei den Wahlen zum Schutze ihrer genossenschaftlichen Unternehmungen lebendig geworden. Wobei der Nachdruck auf die Mitglieder zu legen ist, da die Konsumgenossenschaften selbst durch eine klare Bestimmung des Genossenschaftsgebietes bei sofortiger Schließung ihrer Betriebe und Verteilungsstellen verhindert sind, irgendeine andre als wirtschaftliche Tätigkeit auszuüben.

Unter diesen Umständen gewinnt die englische Arbeiterregierung MacDonalds für die Frage von Politik und Wirtschaft besondere Bedeutung. Alle kulturfortschrittlich Denkenden in der ganzen Welt setzen die größte Hoffnung auf die Arbeiterregierung, und zwar so sehr, daß das konsumgenossenschaftliche Familienblatt des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine (Köln), dessen Führer ein Reichstagsabgeordneter des Zentrums ist, die Hoffnung ausdrückt, „daß das neue britische Ministerium den deutschen Belangen besser gerecht werde, als das vorige“ — nämlich konservativ.

Diese politische Selbstverständlichkeit besitzt ihre Grundlagen in der englischen Volkswirtschaft, die bis zu einem Drittel ihres Umfangs von der konsumgenossenschaftlichen Unternehmungsform in der Warenversorgung erfährt und auf allen industriellen Gebieten durch riesige Genossenschaftsfabriken „kontrolliert“ ist. Das Bezeichnende der Zu-

Aus der „guten alten“ Zeit

Die Originale der schwarzen Kunst werden immer seltener. Sie waren es, die so manchen grössten Abwechslung in das Einerlei des Berufslebens brachten und deshalb meist gern gesehene Kollegen waren. Im heutigen Rationalisierungs- und Eiltsehr-Zeitalter ist für solche Ausnahmestellen kein Boden mehr, weshalb man sich freut, wenn man von den teils lustigen, teils tragischen Streichen solcher früheren Originale einiges zur Kenntnis nehmen darf.

Eine Todesanzeige im „Korr.“, die das Ableben des 61jährigen Kollegen Jakob Schwalge kurz vor seinem 60jährigen Verbandsjubiläum anzeigte, gab mir als gewissermaßen Mitbeteiligtem Veranlassung, einige Stilleiten dieses mit goldigem Humor begabten, im Berufe äußerst tüchtigen Kollegen den jüngeren Jahrgängen unserer Kollegenchaft mitzuteilen.

Im März 1890 war es, als ich in Marburg zutippelte. Vater Müller auf dem Hirshberg gab mir am andern Morgen die nötigen Instruktionen, wo ich die damalige Pfeilsche Universitätsdruckerei in der Hofstatt finden und Kunst erhalten würde. Nach den verschiedenen Fragen des Prinzipals, eines alten Buchdruckers, erklärte ich, daß ich tarifliche Entlohnung beanpruche, und wurde engagiert. Kaum hatte ich mich an meinen Kasten gestellt, fragte mich der älteste Seiger, eben Kollege Schwalge, ob ich Verbandsmitglied sei. Auf die bejahende Antwort war sofort Freundschaft mit mir geschlossen, zumal noch zwei N.-B. dort standen, die nicht beachtet wurden. Die Druckerei selbst war noch äußerst rückständig, wurden doch die Formen nicht mit Schließzeug, sondern noch mittels Holzheisen festgesetzt.

In der Folge folte ich in „Musij Schwalge“, wie ihn die Studenten nannten, ein wirkliches Buchdrucker-Original kennenlernen. Wenn er „guter Laune“, was bei dem Rheinländer meistens der Fall, und der Prinzipal, der hin und wieder etwas mitsetzte, außer Geför- und Gefichts-

weite war, ging das Exzerzieren mit dem langen Holzwinkelehen los, daß seine Schlappen (Pantoffeln) über die Regale flogen. Zum Frühstück zahlten in der Regel wir beide und der Prinzipal je 5 Pf. für Frühstück. Nun kam es sehr oft vor, daß, wenn letzterer vom Frühstück in seiner Wohnung wieder in der Seherei erschien und sein Gläschen forderte, nichts mehr vorhanden war. Freund Schwalge war niemals verlegen, sondern behauptete fest und fest: „Das Mädchen (er gebrauchte einen viel berberen Ausdrud gewöhnlich) hat wieder so schlecht eingekauft, daß es nicht einmal für zwei gereicht hat.“ Der Prinzipal meinte daraufhin meistens: „Da muß ich mir halt selber einen holen lassen.“

Eine überaus große Freude bereitete es Schwalge, wenn er einen „Blauen“ reifen konnte, und jedes Mittel war ihm recht, seine „Mte“ zu täuschen. Manchmal hatte er dabei schenksüchtiges Wes, wie der nachstehende Hergang beweist. Eines Montagsvormittags erklärte er mir: „Seute ist es so schön, heut nachmittag mach' ich blau.“ Mittags zu Hause angekommen, machte er ein überaus mürrisches Gesicht, und auf die Frage seiner Frau, was er denn habe, erklärte er feienruhig, daß er fures Geschäft zum Buchhändler Braun müsse, und daß ihm das gar nicht in den Kram passe. Die Frau besah dem Töchterchen, Baters Stiesel schnell zu wischen, sie selbst holte den Sonntagsanzug herbei, und nach Einnahme eines kurzen Imbisses war Jakob verschwunden, natürlich „zum Buchhändler Braun“. Als nachmittags der Prinzipal den „Musij Schwalge“ im Geschäft nicht entdeckte, fragte er mich nach seinem Verbleib; selbstverständlich wußte ich nichts. Nun mußte unser Stiff Karl, „zu Schwalge rübergehen“, um zu erkunden, wo Jakob stecke. Zum größten Staunen erfuhr er nun, daß Schwalge „im Interesse des Geschäfts zu Buchhändler Braun gemüßt habe“. Ein herzliches, verständnisvolles Lachen entquoll seiner Brust, in das wir einstimmtin, und jovial meinte er, daß sei wieder ein schönes Stückchen, das Schwalge ähnlich sei. Wie

Schwalge sich mit seiner Frau am späten Abend nach dem „Gange zum Buchhändler Braun“ auseinandergesetzt hat, erfahren wir nicht genau, als jedoch am andern Morgen der Prinzipal unsern Jakob (pöhllich) lachend fragte, was der Buchhändler Braun gesagt habe, meinte er zerknirscht, daß dieser zwar nichts gesagt habe, aber seine Frau desto mehr, worauf wir natürlich in eine Lachsalve ausbrachen.

Auf dem „Hansjahn“ bei Marburg (ich weiß nicht mehr, war es das rechte oder das linke „Hansjahn“) veranstaltete der Ortsverein eines Sonntagsvormittags ein Rettichessen mit den nötigen Befestigungen des Magens. Daß sich dieses Frühstück bis gegen Abend ausdehnte, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Nachmittags kamen nun die Sonntagsgäste aufs „Hansjahn“, darunter auch unser Prinzipal mit Familie und sonstigen Bekannten. Schwalge rauchte in seiner Pfeife einen Knaster, der durchaus nicht nach Rosen duftete, zumal die Pfeife selbst auch ein „wundervolles Aroma“ von sich gab. Flugs setzte er sich an den Tisch des Prinzipals, allerdings zur nicht ungetriebenen Freude seiner Tischnachbarn. Am nun eine bessere Luft für die Resorgane zu erzielen, gab der Prinzipal unserm Jakob eine von seinen Zigaretten. Prüfend betrachtete derselbe sie, bedankte sich, meinte zum Entsetzen der Anwesenden: „Die rauche ich morgen, wenn ich nichtern bin!“, steckte die Zigarre ein und paffte die Pfeife weiter.

Daß Freund Schwalge nach einer Trauerfeier, mit Zylinder auf dem Kopf und schwarzen Anzug angetan, einen Stiefhopper bis Nr. 30 steigerte, sei nur nebenbei erwähnt und vervollständigt das Bild des sonst tüchtigen Kollegen und Menschen, der keine Feinde hatte. Besonders gut stellte sich „Musij Schwalge“ mit den Studenten, die er in spätem Stunden oft aufsuchte, um, da er fremdsprachlich, besonders im Französischen, bewandert war, mit ihnen allerlei „geistreiche Unterhaltungen“ zu pflegen.

Dies ein kleines Bildchen aus alter Zeit — so was gibts heute wohl nicht mehr.
K i r n b e r g. G u s t a v B e i s h m i d t.

sammensetzung der englischen Arbeiterregierung ist nun, daß ein guter Teil ihrer maßgebendsten Köpfe aus der Genossenschaftsbewegung stammt und daher ihre volkswirtschaftlichen Auffassungen genossenschaftlich fundam. entiert sind. So ist unter andern der Ministerpräsident Ramsay MacDonald selbst ein alter Londoner Konsumgenossenschaftler und W. B. Macdonald, der neue Chef des Admiralsstabes, ein Abgeordneter der Genossenschaftspartei. Ein weiteres hervorragendes Mitglied der Regierung ist Mr. Barnes, der frühere Präsident der Londoner Konsumgenossenschaft, und zum Kolonialminister wurde ernannt Mr. Sidney Webb, dessen Bücher über die Gewerkschaften wie Genossenschaften in aller Welt bekannt sind.

Bestimmt sind diese Tatsachen keine Zufälligkeiten. Sie sind einerseits darin begründet, daß die englischen Genossenschaften längst erkannt haben, wie wirtschaftliche Betätigung allein noch nicht den entscheidenden Fortschritt in der Volkswirtschaft ihres Landes garantiert, und andererseits darin, daß Erfahrungen über das genossenschaftliche Wirtschaftssystem eine Notwendigkeit in der Politik sind. Und so besitzen sie nicht nur eine eigene parlamentarische Genossenschaftspartei, sondern haben auch ein Kartell mit der politischen Arbeiterpartei vor den letzten Wahlen geschlossen, woraus nicht zum letzten der gewaltige Sieg der Arbeiterpartei zu erklären ist. Denn die englischen Konsumgenossenschaften zählen nahezu 6 Millionen Mitglieder.

Diese gewaltige wirtschaftliche Anhängerzahl politisch zu nützen, entspricht ganz dem realpolitischen Sinn der Engländer. Wobei noch festzustellen ist, daß die englischen Konsumgenossenschaften auch nicht im entferntesten steuerlich so belastet, schikaniert und geradezu mißhandelt werden, wie die deutschen. Aber trotzdem wissen sie: Politik ist Wirtschaft! Oder umgekehrt. Und es ist deshalb gänzlich ausgeschlossen, daß auch nur ein einziger feindseliger Akt der Gesetzgebung oder Rechtsprechung das englische Genossenschaftswesen bedroht, wie das deutsche. Im Gegenteil.

Daraus müssen für die deutschen Konsumgenossenschaften entsprechende Lehren gezogen werden. Wobei es sich natürlich weder um eine Genossenschaftspartei, noch um ein Kartell mit einer politischen Partei handeln kann. Aber der Grundgedanke: Politik ist Wirtschaft, muß Gemeingut aller Konsumvereinsmitglieder werden, wenn anders der systematischen Mißhandlung der Konsumgenossenschaften durch die Rechts- und Mittelpolitiker und ihren Exponenten in der Gesetzgebung und Rechtsprechung ein Ende gemacht werden soll.

Korrespondenzen

Berlin. (Schriftsetzer.) In unserer außerordentlichen Generalversammlung am 1. August wurde das 50jährige Verbandsjubiläum des Kollegen Paul Schmidt zu einer würdigen Feier gestaltet. In anerkennenden Worten wurde vom Vorsitzenden Riehl auf die 50jährige Verbandszugehörigkeit des Kollegen Schmidt hingewiesen. Für den Verbandsvorstand übermittelte Kollege Helmholz dem Jubilar die besten Glückwünsche und ermahnte besonders die jüngeren Kollegen, sich an der Ausdauer und Zügigkeit der alten Kollegen ein Beispiel zu nehmen und ebensolch reges Interesse an der Tag zu legen. Die Mitwirkung von Kollegen des Gesangvereins „Typographia“ trug in erhebender Weise zur Ehrung des Jubilars bei. Einen ehrenden Nachruf widmete Kollege Riehl später den jüngst verstorbenen Kollegen Schmieder und Baumann. Hierauf gab Kollege Dijon einen kurzen ergänzenden Bericht vom Schriftsetzerkongress in Stuttgart. In der Diskussion wurde die Stellungnahme der Delegierten einzelner Ortsvereine zu den tariflichen Anträgen einer Kritik unterzogen. Der erprobteste Arbeit des Kongresses wurde zugestimmt. Anschließend wurde noch die Wahl der Weißker zur Zentralkommission und eine Ergänzungswahl für den Ortsvorstand vorgenommen.

Bremen. (Maschinenleger.) Die Wanderveranstaltung des Nordwestlandes fand am 4. August in Bremerhaven statt. Anwesend waren 100 Kollegen. Nach einem Begrüßungsschöner des Gesangvereins „Typographia“ Bremerhaven eröffnete Vorsitzender Barthausen die Versammlung. Nach Erledigung einiger Tagesordnungspunkte nahm Kollege Barthausen das Wort zu seinem Situationsbericht über den Maschinenlegerkongress in Frankfurt a. M. Alle auf dem Kongress verhandelten Punkte und Entschlüsse wurden dröcklich zur Kenntnis. Die sich anschließende Diskussion lief viele Redner auf den Plan. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden schnell erledigt. Im Vorbeigang des Interesses fand diesmal die Besichtigung des Dampfers „Bremen“, der am Freitag vorher von seiner Jungferntour von New York zurückgekehrt und vom Norddeutschen Lloyd zur Besichtigung freigegeben war. Es war ein heißer Augtag, der uns am Strande entlang, durch eine südwestliche Brise von See her erträglich gemacht, nach der Kolumbusstatue führte, wo am Freitag die „Bremen“ festgemacht hatte. Ein Meisterwerk deutscher Technik. Wie eine kleine Stadt mutete es an, als man die Räumlichkeiten, u. a. auch die Ladebrücke, passierte. Wenn das Schiff trotz des großen Andranges (es waren im Laufe des Sonntags 40 000 Personen an Bord) in allen Teilen bequem besichtigt werden konnte, so kann man sich ein Bild von den gewaltigen Dimensionen machen, die das stolze Schiff an Rauminhalt bietet. Allen wird das Gesehene in dauernder Erinnerung bleiben. Den Wunsch aller Kollegen, mit diesem schwimmenden, erstklassigen Hotel eine Seefahrt zu machen, wird wohl wegen der hohen Kosten nicht in Erfüllung gehen.

Halle a. d. S. Unsere Versammlung am 30. August hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Sie wurde eingeleitet durch ein Vortrag des Gewerkschaftsekretärs W a g (Nagel) über das Thema: „Vom Kampf der kapita-

listischen mit den sozialistischen Ideen.“ In einstündigem Vortrage lenkte er die Aufmerksamkeit der Erschienenen auf seine Ausführungen, und der reiche Beifall bewies die Übereinstimmung des weitläufigsten Teils aller Anwesenden mit dem Referenten. Nach kurzer Diskussion und einigen Mitteilungen des Vorstandes beschäftigte sich die Versammlung mit einem Antrage des Vorstandes, die Kollegen W. Barnard und E. Weinrich wegen Vergehens gegen § 10b des Statuts aus dem Verband auszuschließen. Beide sind in der Produktiv-Buchdruckerei beschäftigt, und zwar B. als Geschäftsführer, W. als Seher. Der Antrag gründete sich auf die Entlassung des Kollegen Riebenstahl, der im kommunistischen Betrieb „Klassenkampf“ wegen seiner gewerkschaftlichen Betätigung gemahnt wurde. (Wir empfehlen der Redaktion des „Klassenkampf“ als Schlagzeile: „Der Erbauer der Produktiv-Genossenschaft wegen gewerkschaftlicher Betätigung gemahnt“; denn damit würde sie endlich einmal eine der Wahrheit entsprechende Zeile in ihrer Zeitung veröffentlichen. Der Schriftführer.) In seiner Eigenschaft als Geschäftsführer hat B. die Kündigung unseres Ortsvereinsvorsitzenden Riebenstahl wegen „Arbeitsmangel“ seitens der Geschäftsleitung durch seine Unterschrift gutgeheißen, trotzdem noch Korrekturen vorhanden waren, die erst nach Kollegen Riebenstahl als solche beschäftigt wurden. Ein Vermittlungsvorschlag des Betriebsrats, den zuletzt als Korrekter eingeleiteten Kollegen wieder im Handhabe zu beschäftigen und Kollegen Riebenstahl auf seinen Posten zu belassen, wurde von der Geschäftsleitung abgelehnt. Dieser mußte sich obenrein von B. noch sagen lassen, daß er ja als Ortsvereinsvorsitzender (und damit als Prozessvertreter vor dem Arbeitsgericht) die besten Verbindungen mit den Prinzipalen habe, und so bald wieder Arbeit bekommen würde. Ganz Halle sprach davon, nur die Geschäftsleitung (im Hause der KPD) wußte trotz der Rundschreiben, Befredungen usw. nichts. Eine Belegschaftsversammlung fand die Kündigung ungerechtfertigt, auch der Betriebsrat mußte der Kündigung seine Zustimmung einstimmt versagen, um dem Kollegen Riebenstahl Gelegenheit zu geben, vor dem Arbeitsgericht Einspruch zu erheben. Was aber schon vorher als wahrer Grund der Kündigung angesehen wurde, sprachen die Kollegen Kauf und Kitan in der Versammlung offen aus. Schwelte doch schon seit einiger Zeit ein Auschlussverfahren gegen den Ortsvereinsvorsitzenden Riebenstahl. Grund dazu: Als Delegierter zum Verbandsstag hat er, indem er dafür stimmte, dem Verbandsvorstand das Vertrauen ausgesprochen und sich mit dessen Geschäftsführung einverstanden erklärt. Und ausgerechnet Kitan, der der KPD im „Volkswillen“ so manchen Schlag versetzte und sich vor kurzer Zeit wieder zur Aufnahme in die KPD gemeldet hat, betonte: „Wenn ich in der KPD bin, muß ich die Gesetze derselben auch einhalten. Kollege Riebenstahl hat seine Partei im Stich gelassen.“ (Zuruf: „Und du hast gleich drei Parteibücher in der Tasche!“) Die sogenannte Opposition, so zog die Diskussion über diesen Punkt abtschließend lange hin, so daß erst um 12 Uhr die Abstimmung über den Ausschlussantrag in geheimer Abstimmung vor sich gehen konnte, wo schon ein großer Teil Kollegen die Versammlung verlassen hatte. Mit 107 Stimmen für und 85 Stimmen gegen den Ausschluss Barnards fiel der Antrag des Vorstandes. Dem Kollegen Weinrich wurde eine Rüge erteilt. Die weiteren Tagesordnungspunkte wurden wegen der vorgeschrittenen Zeit bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Lahr. (Drucker.) Am 4. August fand im Gasthaus „Zum Kreuz“ auf dem Streiberg bei Lahr die Generalversammlung der Vereinigung der Drucker im Bezirk Lahr, verbunden mit einem Kreistreffen, statt, an welcher der Bezirks- und Kreisvorstand von Karlsruhe mit einer größeren Anzahl von Kollegen mit ihren Damen und eine Delegation von Freiburg i. Br. teilnahmen. Vorsitzender S o n e k e r richtete herzliche Worte der Begrüßung an alle Anwesenden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die Verbandsfunktionäre, Kollege Reibel vom Bezirk Lahr und Kollege Maier vom Bezirk Karlsruhe, erschienen waren. Ebenfalls bezeichnete er es als eine besondere Ehre, daß der Kreisvorstand es als seine besondere Pflicht betrachtete, bei unsern Tagungen anwesend zu sein. Trotz ungünstiger Zeitlage ließ es sich auch der Bezirksdruckerverein Freiburg nicht nehmen, sich durch eine Delegation vertreten zu lassen. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen gab der Vorsitzende die Mitgliederzahl bekannt und konnte feststellen, daß seit der letzten Tagung verschiedene noch fernstehende Kollegen der Sparte beigetreten sind. Die Mitgliederzahl stieg von 27 im Vorjahr auf 35 in diesem Jahr. Der Klassenbericht ergab, daß im verfloffenen Jahr gut gewirtschaftet wurde. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. Dann folgte der ausführliche Bericht über den Druckerkongress in Frankfurt a. M. vom Kollegen F e i s t i g e r, Kreisvorsitzenden von Karlsruhe. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen. Kollege S o n e k e r dankte im Namen der Versammlung dem Berichterstatter für seine große Mühe, trotz seines schlechten Gesundheitszustandes. Nachdem noch einige Redner sich in anerkennender Weise über die Leistungen auf dem Druckerkongress ausgesprochen hatten, gab der Vorsitzende bekannt, daß als Ort des nächsten Kreistreffens Freiburg i. Br. bestimmt wurde. — Bei anregender Musik einer Bauernkapelle wurde sodann den Bedürfnissen des Wagens Rechnung getragen. Nach dem Essen benutzten die Kollegen die Gelegenheit zu einer Mittagsruhe mit herrlicher Aussicht auf die umliegenden Schwarzwaldhöhen. Anschließend trug Kollege B r o s m e r (Freiburg) mit seinen humoristischen Darbietungen zu einer angenehmen Unterhaltung bei, bis die Autos die Kollegen zu einem Teil in das herrliche Ringstal und zum andern Teil durch das romantische Wäldchen der Bahnhofsstation zuführten. Sicherlich werden die angenehm verlebten Stunden jedem noch lange Zeit in guter Erinnerung bleiben.

Leipzig. (Maschinenleger.) Am 11. August veranstaltete unsere Vereinigung ihre diesjährige Wanderversammlung in Halle a. d. S. Die Kollegen wurden von den Halleischen Kollegen empfangen und nach einem

schönen Spaziergang bei prächtigem Wetter durch Halle und ein Stück die Saale entlang nach dem „Volkspark“ geleitet, wo die Versammlung 11 Uhr vom Kollegen Rudolph eröffnet wurde. Er begrüßte besonders den Referenten, Kollegen Kreisföhrer (Berlin), sowie den Gauvorsitzer Hugo König, den Vorsitzenden der Halleischen Maschinenlegersparte, Kollegen Marz, den Gesangverein der Halleischen Kollegen, den Handsehervertreter von Halle sowie die Vertreter der Leipziger Sparten. In den folgenden Begrüßungsansprachen gab Kollege Marz (Halle) seiner Enttäuschung über die geringe Beteiligung Leipzigs Ausdruck und wünschte, daß sich die Versammlung harmonisch gestalten und uns weiter vorwärts bringen möge. Kollege König begrüßte die Leipziger Kollegen in liebenswürdig-humoristischer Weise. Kollege K r e i s f ö h r e r ergrüßte in seiner Begrüßung auch des heutigen zehnjährigen Verfassungstages. Kollege P e l t a von der Leipziger Handsehereinigung überbrachte die Grüße sämtlicher Leipziger Sparten und der Handsehereinigung Halle und wünschte der Versammlung den besten Verlauf. Nach zwei wirkungsvoll vorgetragene Reden des Kollegen-Gesangvereins Halle, für welche die Sänger reichen Beifall ertarnten, referierte Kollege K r e i s f ö h r e r über das Thema: „Verbandsstag und Sparten.“ Er betonte das deprimierende Gefühl der geringen Beteiligung an der heutigen Versammlung und hielt die Nichtanwesenden für voll einverstanden mit den Verbandstagsresultaten. Von den Gründern der Sparten ausgehend, gedachte er der Spartenkongresse und ging näher auf den Konflikt des Brandenburgischen Maschinenlegervereins ein. Auf dem Verbandsstag seien wohl scharfe Worte gefallen, aber Eingengungen haben nicht stattgefunden. Hierauf streifte der Referent die offizielle Anerkennung der Handseherparte auf dem Verbandsstag und betonte, daß die Handseherkollegen nicht ganz schuldlos seien an den Differenzen zwischen Maschinenlegern und Handsehern. Voraussetzung für gutes Zusammenarbeiten sei die Nichtausnutzung der zahlenmäßigen Überlegenheit der Handseherparte. Nachdem dann Kollege Kreisföhrer noch die Ergebnisse der geschlossenen Sitzung ausführlich mitgeteilt, geistelte er scharf das Überhandnennwesen in unsern Reihen und appellierte an das Solidaritätsgefühl der Kollegen. Als wichtigstes Ziel für uns als Sparte sei die Erhebung der Verkürzung der Arbeitszeit zu bezeichnen. Haben wir doch in Deutschland an den Schmalzmaschinen noch die längste Arbeitszeit. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine sachlichen und orientierenden Ausführungen zuteil, und Kollege Rudolph dankte ihm im Namen der Versammlung. Nach kurzer Pause wurde in die Aussprache eingetreten, an der sich neun Kollegen beteiligten. In seinem Schlusswort ging Kollege K r e i s f ö h r e r auf die verschiedenen Ausführungen in der Aussprache ein, gab noch bekannt, daß die Zentralkommission im November eine Statistik aufnimmt, und hat um genaue Ausfüllung der Fragebogen. Unter „Verschiebenem“ wurde ein Verzicht auf Fabrikantföhrung angenommen. — Nach einem gemeinsamen Mittagessen im „Volkspark“ unternahm der größte Teil der Kollegen unter Führung der Halleer einen Dampferausflug nach Neunragocay, wo der Halleische Ortsverein sein Sommerfest abhielt. Alles schnell waren die schönen Stunden verflohen. Den Halleischen Kollegen herzlichen Dank.

Nordhausen. (Drucker.) Eine von dem hiesigen und dem Bernburger Druckerverein geplante Fahrt nach Leipzig zur Besichtigung der Walzenzugmaschine Böttcher kam am 11. August zur Ausführung. Treffpunkt beider Vereine war Halle, wo man sich morgens 7 Uhr begrüßte, um dann gemeinsam die Fahrt nach Leipzig anzutreten. Dort angekommen, führten wir, nachdem noch Kollegen von Leipzig eingetroffen waren, mit zwei Sonderwagen der Straßenbahn nach dem Fabrikgebäude der Firma Böttcher, wo uns der Betriebsleiter namens der Firma Böttcher herzlich willkommen hieß. Er ging dann an Hand von Materialien zu einem Vortrag über die Hauptbestandteile und die verschiedenen Arten der Walzenmasse über. Anschließend erfolgte die Besichtigung des Betriebes unter Erläuterung der Funktionen der einzelnen Maschinen. Dadurch erhielt jeder Kollege einen genaueren Einblick in die Herstellung der Walzen. Die Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Auch an dieser Stelle sei der Firma Böttcher für ihr Entgegenkommen nochmals Dank gesagt.

Siegen. Inste dritte diesjährige Bezirksversammlung wurde am 11. August hier abgehalten. Der Besuch war befriedigend, namentlich waren die Mitglieder aus den Bezirksorten gut vertreten. Nach Bekanntgabe einiger Mitteilungen und der Wrechnung vom zweiten Quartal konnte dem Kassierer K l a s Entlastung erteilt werden. Aus den Berichten der Vertrauensleute war zu entnehmen, daß der Beschäftigungsgrad im Bezirk als normal zu bezeichnen ist. Verstöße auf dem Gebiete der Lehrstufeneinstellung wurden bekannt. Den Mitgliedern wurde deshalb empfohlen, sich mehr noch als bisher in das Betriebsrätegesetz und die neugeschaffene Lehrlingsordnung zu vertiefen und die Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Den Hauptpunkt bildete das Referat: „Betrachtungen über den Verbandsstag in Frankfurt“, das in dankenswerter Weise Kollege K e n t r o p (Hagen) übernommen hatte. Redner gedachte eingangs seiner vorzüglichen Ausführungen des Verfassungstages. Zu den Beschlüssen des Verbandstages gab er die nötigen Erläuterungen. Ganz besonders verbreitete er sich über die neue Unterföhrungsreform. Man folgte den Ausführungen mit Aufmerksamkeit und spendete dem Vortragenden reichen Beifall. Die auf dem Verbandsstag geleistete Arbeit fand Anerkennung, zu dem dortbeiföhrten Beschlüssen wurde Einverständnis bekundet. Wenig erbaute war man vom Beschlusse, daß durch Erhöhung des Sterbebegrüßes die Zuföhrungen verschwinden müssen. — Die Wählzahl der Anwesenden beteiligte sich nach Schluß der Versammlung an dem Festzuge aus Anlaß der Verfassungsföhrer. Bis zur Wählfahrt der Zuge blieben die Mitglieder mit Angehörigen auf dem Festplatze zusammen. Man trennte sich in dem Bewußtsein, eine gute Versammlung besucht und zugleich in würdiger Weise des zehnjährigen Bestehens der Reichsversammlung gedacht zu haben.

aber nicht, so lüdenhaft es an sich ist. Es darf also gewissermaßen nur als ein Ausnahmefall betrachtet werden.

„Ein Rummel.“ Erzählung aus dem Leben der Bergarbeiter von Siegel Georg Berner. Berlin 1929. Kommissionverlag: Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H., Berlin S 14. Preis in Banaleinen 3,50 M.

Gestorben

In Neulissen am 8. September der Drucker Leo Krause 71 Jahre alt - Altvaterjubiläum.

In Hamburg am 20. August der Seber Ludwig Lob aus Tiedendorf, 29 Jahre alt - freim. Tod.

Briefkasten

E. G. in S.: Wird wunschgemäß erledigt. Dank und Gruß. G. H. in S.: Wird sehr bald auskunft besessen. Dank, genügt so für verlorsten Hund. - G. H. in S.: Juli 1929: 17,70 M. - P. H. in S.: Juli 204: 14,10 M. - J. R. in S.: Juli 205: 6,30 M. - P. H. in S.: Juli 208: 6,75 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreifundstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann Nr. 1201, 3141 bis 3146. Wankfonto: Pant der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Berlin S 14, Ballstraße 65, Postfachkonto Berlin Nr. 1203 87 (W. Schweinitz).

Herausgabe eines neuen Adressenverzeichnisses. Anfang Oktober soll das Adressenverzeichnis der Gewerkschaften und -arbeiter, der Bezirksvorläufer und -kassierer, der Vertrauensmänner, der Zentralkommissionen und Gewerkschaften, neu angelegt werden.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengefaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzugsangabe auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 263 70

Den Werken, die die Büchergilde Gutenberg herausbrachte, ist die Liebe und Kennntnis des Fachmannes auch in ihrer äußeren Erscheinung anzumerken.

Leipziger Maschinenleber-Bereinigung. Sonntag, den 22. September, vormittags 10 Uhr, im Gartenfeste des „Volksaufbau“, Behler Straße 32.

Korrektor. durchgebildeter Seher, für Zeitung, Werk und Akzidenz, speziell für fremdsprachigen Satz, sucht dauernde Stellung.

Gründliche Buchführungskennntnisse. Verfallen jedem vorwärtsstrebenden Gehilfen leicht zu erwerbender Stellung im Druckereibetrieb.

25 Jahre. Drisverein Sangerhausen. Zur Jubiläumsfeier am Sonntag, dem 22. September, nachm. 5 Uhr, im „Herrnkrug“.

75 Jahre. Ohne Anzahlung. Fordern Sie sofort gratis unsern Prachtkatalog 40 herrliche Modelle nach neuesten Erfindungen.

Gesangverein Gutenberg, Halle a. S.

30-Jahr-Feier. am Sonntag, dem 2. November 1929, im Volkspart in Halle, Burgstraße 27.

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe. 11. Aufl., von J. V. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission.

Billige böhm. Bettfedern. nur reine, gut füllende Sorten. Ein Kilo graue gefüllene 3 M., weiße 3,50 M., weiße 60%, bessere 4 M., 7 M., dann neuweiche 8 M., 10 M., beste Sorte 12 M., 14 M., weiße ungeschliffene 7,50 M., 9,50 M., beste Sorte 11 M.

Sprachbuch gratis. beutelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage).

STARKTON APPARAT. RATE 1 MARK. OHNE ANZAHLUNG. UNSERE PREISE 35.-48.-59.-. FELDHAMMER & BERLIN 322 RITTERSTR. 34. KATALOG GRATIS.

Erfinde! Neues! Verbesserungen! Praktische! Wirtliche! geistige! Solman, Berlin-Charlottenburg 4, Preitstraße 34.

Schmelzregen. durchaus bewandert mit Masch. und Sch. zuverl. und flott, sofort oder später in kleinere, im Staus. begriffene Verbunddruckerei (Stellung und Abzug) gesucht.

vom 1. bis 31. Juli im Krankenhaus in Stef. wird erkrankte Aufnahme dem französischen Generalkonsulat in Hamburg.

Zur Aufnahme gemeldet. Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse: Im Gau Mittelrhein der Seber Otto M. Berti, geb. 1890 in Schmiedgönsen, ungel. 1929 in Pörfing; vor noch nicht mitgeteilt. - Fr. Conyart, Mannheim P 44/15.

Adressenveränderungen. Neuf. a. H. Vorsitzender: Joseph Meurer, Preußenstraße 3.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung. Weidorf i. Pottl. Das Erbschaftsgeld wird nur noch an ausgesetzene Kollegen ausbezahlt.

Berufungskalender. Berlin, Rotationen, und Siebdrucker-Mitglieder-Veranstaltung am Sonntag, den 15. September, 3 Uhr nachmittags, im Schultheiß-Waldenburger-Brauerei-Ausschank, Chausseestraße 64.

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzugsangabe auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 263 70

Dank. Anlässlich meines 60. Geburtstages sind mir von selten meiner langjährigen Mit- und Lebensarbeiter in der Partei und deren Organisationsstellen von hier und auswärts, von lieben Verwandten, Kollegen, Freunden u. Hausbesohnern herzliche Gratulationen und Glückwünsche für mein langes und gesundes Alter zuteil geworden.

Ferd. Krämer. am 11. August verstarb infolge Zungenentzündung unser lieber Kollege, der Seher [193]

Peter Köwenstein. am 24. August der Korrektor aus Köln, infolge Venenentzündung, 68 Jahre alt; am 4. September infolge Anginalschlages durch Getränke im Rhein, der Maschinenleber [194]

H. von der Acht. am 30. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Mitarbeiter, der Seherinwalde [208]

Emil Krause. im 61. Lebensjahre. Sein selbigen Andenken! Berlin, 12. Sept. 1929. Belegblatt der Preuss. Druckerei- und Verlags-A. G. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. [202]

W. Meta Dickmann. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Maschinenlebers, dank ich herzlich, sage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

W. Meta Dickmann. Am 8. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Mitarbeiter, der Seherinwalde [208]

Georg Ernst. im Alter von nur 35 Jahren verstarb im 7. Monat unserer Ehe, sein Götter als Kollege und Bewerkschaftler lassen uns seinen frühzeitigen Tod tief bedauern. [207]

Georg Stüden. im Alter von 49 Jahren. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen braven Kollegen, der für unsere Interessen jederzeit eingetreten ist. [200]

H. von der Acht. am 30. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [200]

Georg Stüden. im Alter von 49 Jahren. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen braven Kollegen, der für unsere Interessen jederzeit eingetreten ist. [200]

H. von der Acht. am 30. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [200]

H. von der Acht. am 30. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [200]

H. von der Acht. am 30. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [200]